

EISZEITKUNST ODER MODERNE DARSTELLUNG? EINE BOVIDENGRAVUR AUF EINER BUNTSANDSTEINWAND IN REINHAUSEN (LKR. GÖTTINGEN)

Durch systematische Geländearbeiten von Klaus Grote ist das Buntsandsteingebiet im Reinhäuser Wald (Lkr. Göttingen) seit den 1980er Jahren verstärkt in den Blickpunkt der archäologischen Forschung gerückt. Ihm war es gelungen, unter verschiedenen Felsschutzdächern Kulturschichten von der späten Eiszeit bis zum Mittelalter nachzuweisen (Grote 1994a; 1994b; 2014). Vereinzelt konnte er auch ältere, mittelpaläolithische Funde identifizieren, am häufigsten traten allerdings Hinterlassenschaften der jüngeren Bronzezeit/frühen Eisenzeit auf. Zwei unter dem Abri Bettenroder Berg IX freigelegte Kindergräber, die ursprünglich als mesolithische Befunde angesprochen wurden (Grote 1994a), können inzwischen ebenfalls in die Eisenzeit datiert werden (Grote/Terberger 2011).

Archäologische Horizonte des späten Jungpaläolithikums (Magdalénien), des Spätpaläolithikums (Federmesser-Gruppen) und des Mesolithikums wurden vor allem unter dem Abri Bettenroder Berg IX dokumen-

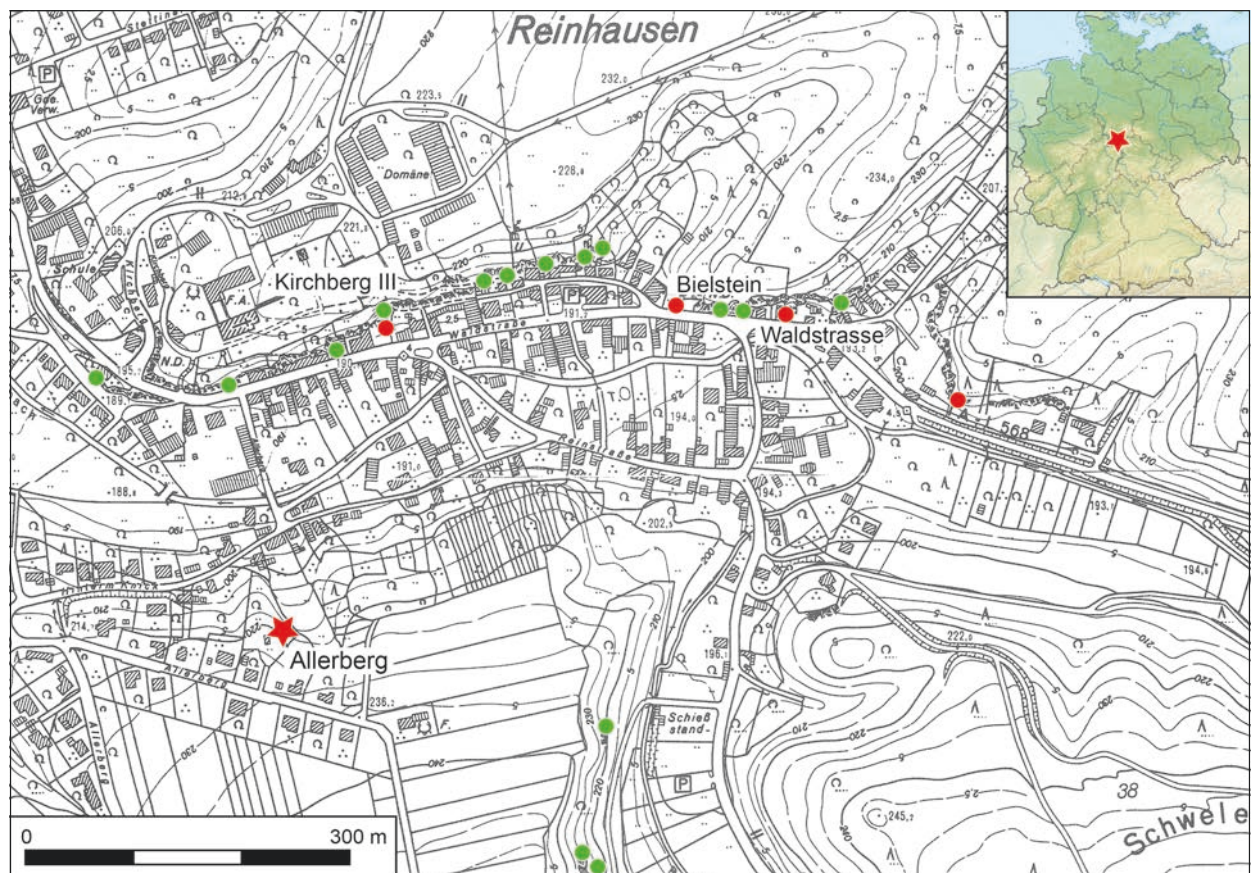


Abb. 1 Lage der Felsrippe mit dem Abri Allerberg (Lkr. Göttingen) in der Ortslage von Reinhäusen (★). – ● Abrisse; ● Abrisse mit archäologischem Kontext. – (Nach Grote 1994a, Abb. 37; https://fr.m.wikipedia.org/wiki/Fichier:Relief_Map_of_Germany.svg [2019]; überarbeitet Th. Terberger / J. Lehmann).



Abb. 2 Das Abri Allerberg (unten), die darüber liegende Felswand mit Tiergravur und das Haus auf dem Buntsandsteinfelsen. – (Foto Th. Terberger).



Abb. 3 Zustandsfoto der Felswand oberhalb des Abri Allerberg im Jahr 2015. – (Foto Th. Terberger).

tiert. An dem in der Ortslage Reinhausen befindlichen Abri Allerberg (**Abb. 1-2**) gelang es, eine weitere wichtige Folge von Kulturschichten zu erschließen. Im Jahre 2014 hat diese Fundstelle erneut für Aufmerksamkeit gesorgt, denn von dort wurde die Entdeckung einer Felsgravur gemeldet. Der vorliegende Aufsatz diskutiert diese bemerkenswerte Gravur, die in den Jahren 2015-2016 von einem interdisziplinären Team untersucht wurde (Grote u. a. 2018).

ABRI ALLERBERG – LAGE UND ENTDECKUNGSGESCHICHTE

An einer exponierten Felsrippe oberhalb von Reinhausen liegt an einem Talrand das Abri Allerberg. Unter dem Felschutzdach erfolgten im Zweiten Weltkrieg Eingriffe, die zu Störungen der originalen Sedimente geführt haben (**Abb. 2**). Gleichwohl gelang es K. Grote mit seinen Grabungen, spätglaziale Kulturschichten und auch eine eisenzeitliche Belegungsphase zu dokumentieren (Grote 1985; 1994a). Oberhalb des Abris befindet sich eine Felsformation, zu der auch eine ca. 3 m breite, auffallend regelmäßig erhaltene Felswand



Abb. 4 Nahaufnahme der Gravuren auf der Felswand oberhalb des Abri Allerberg. – (Foto J. Lehmann).

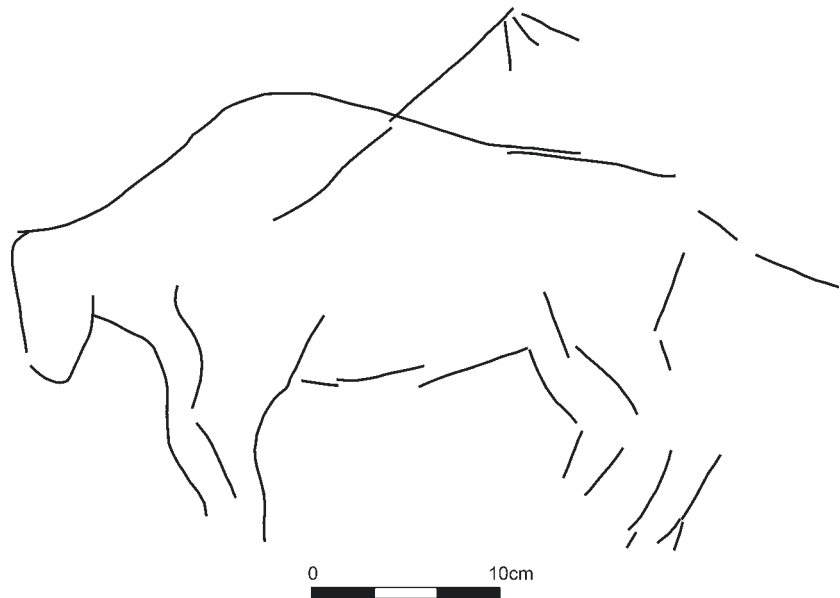


Abb. 5 Umzeichnung der Gravur auf der Felswand oberhalb des Abri Allerberg. – (Grafik Th. Terberger / J. Lehmann).

gehört (Abb. 2-3). Im zentralen Bereich dieser Wand haben die Grundstückseigentümer Ilse und Reinhard Friedrichs Ende der 1990er Jahre ca. 1,2 m über dem heutigen Niveau eines ca. 1 m breiten Geländeabsatzes Gravuren entdeckt, die sie erst im Jahre 2014 K. Grote meldeten (Abb. 3-4; Grote u. a. 2018). Während der Geländearbeiten in den 1980er Jahren war also diese Tiergravur, die vermutlich einen Boviden zeigt, noch nicht bekannt. Eine Aufnahme aus dieser Zeit lässt eine bemooste Felswand erkennen, die im zentralen Teil allerdings ohne Bewuchs ist. Bei einer Besichtigung gemeinsam mit K. Grote im Frühjahr 2015 war die Wandpartie mit der Gravur durch Regenwasser aus einem darüber befindlichen Rohr freigelegt.

In der Folgezeit untersuchte eine Arbeitsgruppe die Gravuren. Aufgrund des ungewöhnlichen Motivs und der Ausführung der Gravur sowie der Unterschiede zu mittelalterlichen bis neuzeitlichen Gravuren der Region ergab sich die Frage, ob es sich möglicherweise um ein Zeugnis (alt)steinzeitlicher Kunst handelt.

DIE GRAVUREN

Die Gravur ist ca. 0,42 m lang und ca. 0,24 m hoch und besteht aus einer Tierdarstellung in Seitenansicht sowie wenigen weiteren Linien (**Abb. 4-5**). Bei der weitgehend vollständigen Tiergravur handelt es sich um einen nach links gewendeten Boviden mit markantem Widerrist. Die Körpersilhouette ist mit Kopf, Rücken und Bauchlinien wiedergegeben und auch die Beine des Tieres sind zu einem guten Teil graviert. Die Darstellung ist mit relativ groben Linien ausgeführt und zeigt wenige Details. Hufe und Hörner sind nicht graviert; die Verfasser können auch keine Ohren erkennen (**Abb. 5**; vgl. Grote u. a. 2018, Abb. 10). Das Auge scheint durch eine nöpfchenartige Verwitterung markiert zu sein. Sollte dies zutreffen, dann wäre die Gravur jünger als die Verwitterung anzusetzen.

Aus dem Körper des Boviden ragt eine nach rechts oben gerichtete Linie, die in nahezu rechtem Winkel abknickt und nach wenigen Zentimetern endet (**Abb. 5**). Diese Gravur ist eventuell als Rückenlinie eines zweiten, nach rechts gewendeten Boviden zu werten, dessen Hinterteil durch das Vorderbein des vollständigen Boviden gebildet wird. Diese Gravur bleibt allerdings in ihrer Ansprache vage.

Die Gravuren zeigen eine verwitterte Oberfläche (**Abb. 4**); eine Herstellung in den letzten Jahren ist daher unwahrscheinlich. Die Linien sind abschnittsweise deutlich in den Buntsandstein eingearbeitet worden. Detailuntersuchungen zeigen an der Basis der Gravuren z. T. parallele Linien, die Spuren der Herstellung mit kristallinen Steingeräten ähneln (Grote u. a. 2018, 88).

STILISTISCH-IKONOGRAFISCHE DISKUSSION

Die Gravur erinnert bei oberflächlicher Betrachtung an eiszeitliche Tierdarstellungen. Boviden sind als Motiv der späteiszeitlichen Höhlen- und Kleinkunst in Europa bekannt und Gravuren von Seitenansichten lassen sich wiederholt anführen. Hier sind z. B. Gravuren aus der Grotta di Cala dei Genovesi auf der Insel Levanzo vor der Ostküste Siziliens (**Abb. 6**; Tusa u. a. 2013) oder aus der Grotte de la Mairie bei Teyjat (départ. Dordogne/F) zu nennen. Ein gut datiertes Beispiel von naturnahen Bovidendarstellungen auf einer kleinen Steinplatte aus dem frühen Azilien (ca. 12 500-12 000 cal BC) liegt von der Fundstelle Rocher de l'Impératrice (départ. Finistère/F) in der Bretagne vor (**Abb. 7**; Naudinot u. a. 2017). Sie weichen in ihrem Stil u. a. durch die Gravur der Hörner, ihre detailreiche Wiedergabe und die Proportionen – wie weitere Darstellungen von Boviden aus dem späten Magdalénien und frühen Azilien in Frankreich – deutlich von der Felsgravur in Reinhausen ab. Doch mag es naheliegender erscheinen, mögliche Parallelen aus mitteleuropäischem Kontext oder gar aus Niedersachsen zu diskutieren.

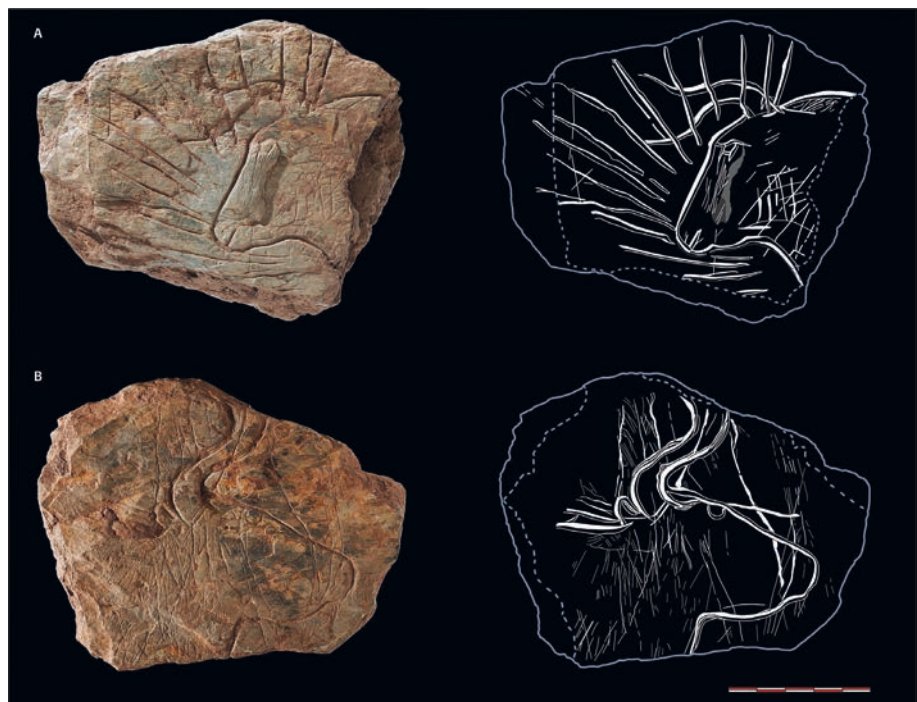
Magdalénien

Das Magdalénien (ca. 16 000-12 200 cal BC) ist in Niedersachsen neben den Abrifundstellen im Reinhäuser Wald u. a. an der Steinkirche bei Scharzfeld (Lkr. Göttingen) und am Aschenstein nahe Alfeld (Lkr. Hildesheim) nachgewiesen (Terberger u. a. 2009). Vom Übergang zur Norddeutschen Tiefebene kann mit Ga-

Abb. 6 Späteiszeitliche Gravur eines Boviden aus der Grotta di Cala dei Genovesi auf der Insel Levanzo vor Sizilien. – (Foto G. Di Maida; vgl. auch Tusa u. a. 2013).



Abb. 7 Bovidendarstellungen auf Steinplatte 317 von der Fundstelle Rocher de l'Impératrice (dép. Finistère/F) aus dem frühen Azilien. – (Nach Naudinot u. a. 2017, Abb. 7).



denstedt (Lkr. Peine) auch eine Freilandfundstelle erwähnt werden (Simoneit/Veil 1999). Aus der magdalénienzeitlichen Fundschicht des Abri Bettenroder Berg IX liegen einige Steinplatten mit Farbspuren und Gravuren vor, die z. T. auf intentionelle Darstellungen zurückgehen mögen (vgl. Grote 1994a, 38 Taf. 3. 17 ff.). Der Nachweis eindeutiger Funde von Kleinkunst aus den Magdalénien-Fundstellen Niedersachsens steht allerdings noch aus.

Vielfältige Zeugnisse des Magdalénien lassen sich aus den Nachbargebieten anführen: Aus Sachsen-Anhalt und Thüringen kennen wir fundreiche Fundstellen wie Nebra (Burgenlandkreis), Oelknitz (Saale-Holzland-Kreis), Kniegrotte (Saale-Orla-Kreis) und Teufelsbrücke (Lkr. Saalfeld-Rudolstadt), die auch einige Objekte der Eiszeitkunst geliefert haben. Dazu gehören auch Tierdarstellungen, und ein wichtiges Motiv bilden dort gravierte Pferde (u. a. Oelknitz, Saaleck [Burgenlandkreis], Grotzsch [Lkr. Leipzig]) (vgl. u. a. Bosinski 1982;



Abb. 8 Aus Bernstein gefertigte Bernsteinskulpturen von Grabow-Weitsche (1) (Lkr. Lüchow-Dannenberg), Egemarken (2) und Næsby Strand (3) (beide Seeland/DK, die vermutlich alle in einen spätpaläolithischen Kontext gehören. – (Nach Vang Petersen/Kjaer Michaelsen 2016).

Gaudzinski-Windheuser 2013, Abb. 95-96. 272). Andere Tierarten sind hingegen selten repräsentiert und nur eine Gravur eines Boviden auf einem Geweihschaft aus der Kniegrotte ist hier anzuführen. Die Gravur wird zumeist als Moschusochse (alternativ: Pferd) angesprochen (Höck 2000, 150; Bosinski 1982; Feustel 1980, Abb. 34) und sie unterscheidet sich in Motiv und Stil deutlich von der Darstellung in Reinhausen. Kunst des Magdalénien ist im Rheinland von Stationen wie Andernach-Martinsberg (Lkr. Mayen-Koblenz) und Gönnersdorf (Lkr. Neuwied) vielfältig überliefert und die Tierdarstellungen sind durch einen naturnahen Stil geprägt. Eine Reihe von Boviden zeigt Details wie die Hufen (u. a. Bosinski 2008, 63-64 Taf. 88-96), doch insgesamt ergeben sich hinsichtlich Motiv (v. a. Pferd) und Stil (naturnahe Darstellungen) keine Übereinstimmungen mit der Gravur von Reinhausen.

Federmesser-Gruppen

Mit den Federmesser-Gruppen (ca. 12 200-10 800 cal BC) nimmt die Zahl der Fundstellen in Niedersachsen zu und auch unter dem Abri Allerberg ist eine solche spätpaläolithische Fundschicht dokumentiert (Grote 1994a). Unter den Fundstellen in der Norddeutschen Tiefebene ist vor allem die Häufung von Fundorten entlang der Jeetzel bei Grabow-Weitsche (Lkr. Lüchow-Dannenberg) hervorzuheben. Funde der Kleinkunst aus Federmesser-Kontext sind eher selten, doch Neufunde der letzten 20 Jahre erlauben, das Bild der spätpaläolithischen Kunst in Mitteleuropa neu zu konturieren.

Typisch sind neben wenigen abstrakten Menschendarstellungen (Bosinski 1982; Verhart/d'Errico 2012; kritisch: Niekus/Amkreutz 2020; Plonka 2020) vor allem geometrisch verzierte Objekte; vermutlich gehören auch die verzierten Gerölle von den Oberflächenfundstellen Langelsheim (Lkr. Goslar; Grote 1979) und Neuenbeuthen (Lkr. Saalfeld-Rudolstadt; Schüler 2012) in einen spätpaläolithischen Zusammenhang. Knochen- und Geweihobjekte mit geometrisch verzierten Feldern aus Zickzacklinien kennen wir als Einzelfunde

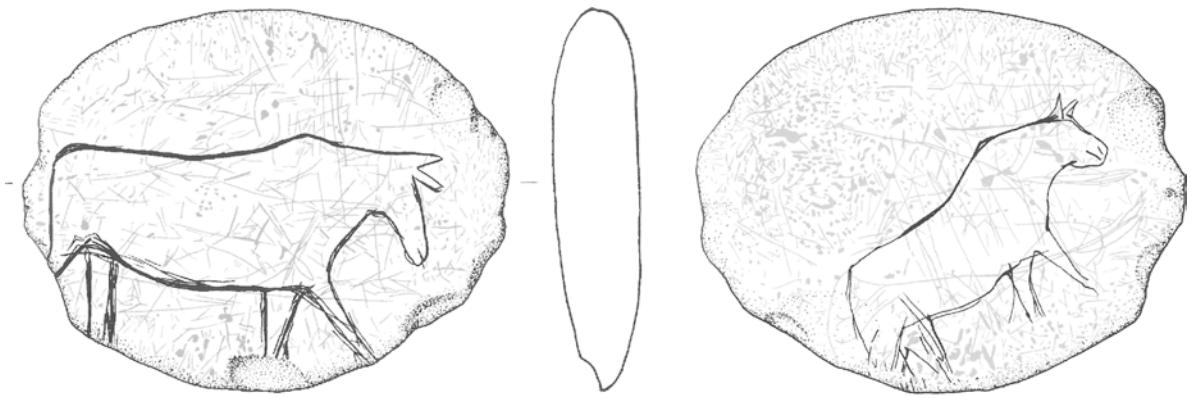


Abb. 9 Graviertes Geröll mit Elch- und Bovidendarstellung(?) von der spätpaläolithischen Oberflächenfundstelle Windeck (Rhein-Sieg-Kreis). – (Nach Heuschen u. a. 2006, Abb. 4-5). – M. 3:4.

aus Wustermark 22 (Lkr. Havelland), Rusinowo in Pommern (woj. zachodniopomorskie/PL), vom Grund der Nordsee (Euroguel/NL) und der Insel Fünen (DK); AMS-Daten weisen zumeist den spätpaläolithischen Kontext nach (Płonka u. a. 2011; Amkreutz u. a. 2018; Vang Petersen/Kjaer Michaelsen 2016).

Geometrische Verzierung ist auch auf einem Bernsteinanhänger von der zuvor erwähnten Fundstelle Grabow-Weitsche zu erkennen (Veil/Breest 2016). Diese Fundstelle ist jedoch vor allem durch die Entdeckung einer aus Bernsteinfragmenten zusammengesetzten Elchskulptur bekannt geworden (Abb. 8, 1; Veil u. a. 2012, 2; Veil/Breest 2016). Die nächsten Parallelen bilden Elchskulpturen von Egemarken (gebrochen) und vermutlich auch von Næsby Strand auf Seeland (beide DK; Abb. 8, 2-3; Vang Petersen/Kjaer Michaelsen 2016). Auch wenn es sich jeweils um Einzelfunde handelt, spricht neben dem übereinstimmenden Motiv die ähnliche Fertigungstechnik und auf dem Elch von Egemarken ein Feld aus Zickzacklinien für den spätpaläolithischen Kontext. Eine lange bekannte Bernsteinskulptur von Woldenberg (Dobiegiew; woj. lubuskie/PL) zeigt ein Pferd. Aufgrund von Ähnlichkeiten in der Herstellungstechnik erscheint es plausibel, diese Skulptur ebenfalls in einen spätpaläolithischen Zusammenhang einzuordnen (Veil u. a. 2012).

Darüber hinaus ist an das bekannte verzierte Geweihstück aus dem Doppelgrab von Bonn-Oberkassel (ca. 12 200 cal BC) zu erinnern. Die ohne Kopf erhaltene Tierdarstellung wird inzwischen ebenfalls am ehesten als Elch angesprochen (Giensch/Schmitz 2015). Einfacher im Stil sind hingegen Tiergravuren auf einem Steinretuscheur der Federmesser-Oberflächenfundstelle Windeck (Rhein-Sieg-Kreis; Heuschen u. a. 2006). Während auf einer Fläche wahrscheinlich ein Elch eingraviert ist, möchte man die Tiersilhouette auf der zweiten Fläche als Elch oder Bovide ansprechen. Letztere Gravur zeigt gewisse Ähnlichkeiten zu Reinhausen (Abb. 9): Der Kopf ist jeweils nur mit einer Umrisslinie konturiert und der Körper in beiden Fällen mit markantem Widerrist voluminös dargestellt. Die Beine sind perspektivisch, aber ohne Hufe graviert.

Mit dem Elch als typisches Tiermotiv der spätpaläolithischen Federmesser-Gruppen ergeben sich keine Übereinstimmungen mit der Felsgravur von Reinhausen. Lediglich mit einer Gravur auf einem Stein von der Oberflächenfundstelle Windeck im Rheinland lassen sich allgemeine Gemeinsamkeiten identifizieren.

Mesolithikum

Verzierte mesolithische Objekte des nördlichen Maglemose-Technokomplexes zeigen zumeist geometrische Muster wie Dreiecke, Rhomben und Zickzacklinien. Seltene Tierdarstellungen sind eher schematisch ausgeführt (vgl. u. a. Terberger 2003; Kabaciński/Hartz/Terberger 2011; Płonka u. a. 2011). Ein vor wenigen

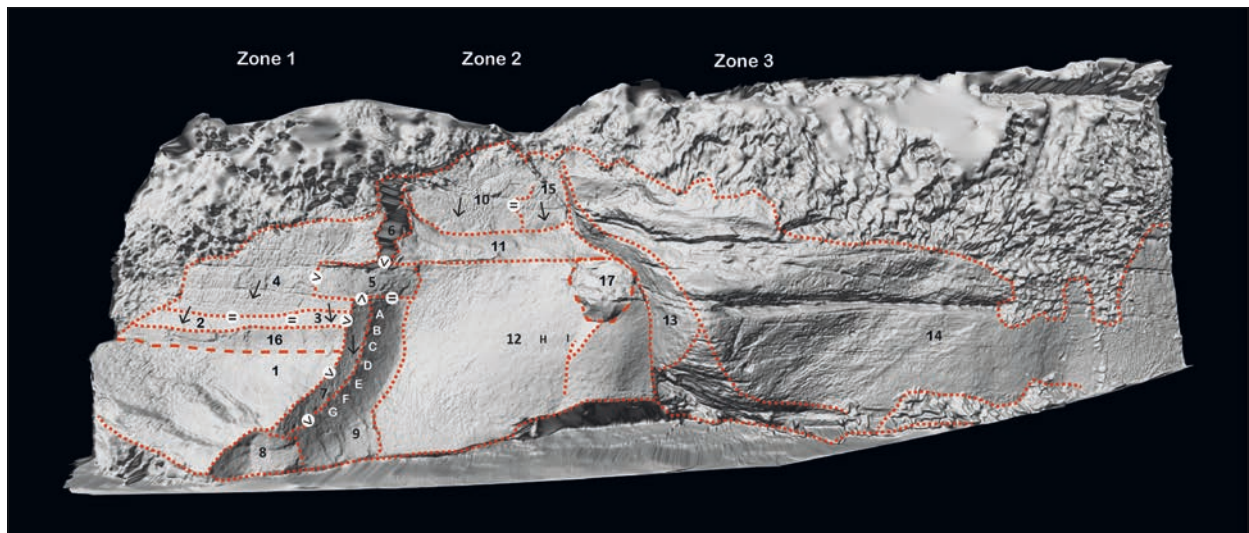


Abb. 10 Scan der Felswand oberhalb des Abri Allerberg mit Markierung der Zonen 1-3, der Flächeneinheiten 1-17 und der Einzelbefunde A-I. – (Scan D. Hoffmann [vgl. Grote u. a. 2018, Abb. 15]; Grafik D. Hoffmeister / A. Pastoors; überarbeitet J. Lehmann).

Jahren an der präborealen Fundstelle Bierden (Lkr. Verden) ergrabener Steinretuscheur zeigt vermutlich die Darstellung einer abstrakten Frauenfigur (Gerken/Terberger 2015). Frühholozäne Felskunst ist bislang aus Mitteleuropa nicht bekannt. Eine abstrakte Rinderdarstellung an einer Abriwand im Pariser Becken nahe Fontainebleau (dép. Seine-et-Marne/F) gehört möglicherweise in einen ältermesolithischen Kontext (Bénard 2018). Stilistisch unterscheidet sich diese von der Gravur in Reinhausen.

Auch wenn der Ur im frühen Mesolithikum wiederholt als Jagdbeute nachgewiesen ist, fehlt es an Vorbildern, um die Rinderdarstellung von Reinhausen mit dem Mesolithikum in Verbindung zu bringen.

Zusammenfassung

Insgesamt ergibt der stilistisch-ikonografische Vergleich für die Gravur von Reinhausen keine überzeugenden Parallelen im Spätglazial und frühen Holozän Mitteleuropas. Lediglich mit einer einfach gravierten Tiersilhouette auf einem Geröll aus vermutlich spätpaläolithischem Zusammenhang lassen sich gewisse Gemeinsamkeiten anführen. Bovidendarstellungen späteiszeitlicher Fundstellen in Frankreich bieten ebenfalls keine überzeugenden Parallelen. Auf dieser Basis können keine fundierten Argumente für eine steinzeitliche bzw. späteiszeitliche Datierung der ungewöhnlichen Gravur formuliert werden. Aufgrund der Vielfalt und des Vorkommens auch ungewöhnlicher Motive in der späteiszeitlichen Kunst (vgl. z. B. Grotta di Addaura [Sizilien]; Di Maida u. a. 2020), darf das Fehlen von Parallelen allerdings nicht als maßgebliches Kriterium der Bewertung der Tiergravur vom Abri Allerberg gelten. Aus jüngerem vorgeschichtlichem Zusammenhang sind ebenfalls Gravuren auf Felsen bzw. Gesteinsblöcken bekannt, die jedoch keine Ähnlichkeiten zeigen (vgl. z. B. Günther 1990; Schunke 2013a; 2013b).

BERYLLIUM 10-DATIERUNG

Etwa 0,75m links von der Gravur in Reinhausen wurde aus der Buntsandsteinwand ein Bohrkern entnommen (Abb. 10-12. 17) und von S. A. Binnie analysiert, um mit einer Beryllium 10-Messung das Alter



Abb. 11 Structure from motion-Darstellung der Felswand oberhalb des Abri Allerberg mit den Zonen 1-3 (vgl. Abb. 10) und markierter Tiergravur im Zentrum von Fläche 12. – (Grafik J. Lehmann).

der Oberfläche der Felswand annäherungsweise zu ermitteln (zur Erläuterung der Methode vgl. Grote u. a. 2018, 88-89). Das ermittelte Alter auf Basis der Messungen wurde mit ca. 5000-6000 Jahren angegeben (Grote u. a. 2018, 90). Allerdings beruht diese Altersabschätzung auf Annahmen wie einem ursprünglichen Schutz der Wand durch einen Felsüberhang, einem geringen Substanzverlust durch Erosion sowie einer Sedimentbedeckung der Wand über lange Zeit. Daher wird einschränkend formuliert: »It is possible that the surface was formed by a defect closer to the rock's surface, in which case the time of exposure could be overestimated« (Grote u. a. 2018, 89). Auch ein höheres Alter wird bei einer mächtigeren Bedeckung für möglich gehalten. Vor diesem Hintergrund sind die Messwerte als innovativer Beitrag zu einer interdisziplinären Analyse zu sehen, die genannten Ergebnisse können jedoch – aufgrund der unsicheren Grundannahmen – nicht



Abb. 12 Felswand oberhalb des Abri Allerberg. Vertikales Längsprofil der Keilrille Fläche 7 mit Keiltaschen A-G und Bruchfläche 9 (vgl. Abb. 10). – (Foto J. Lehmann).

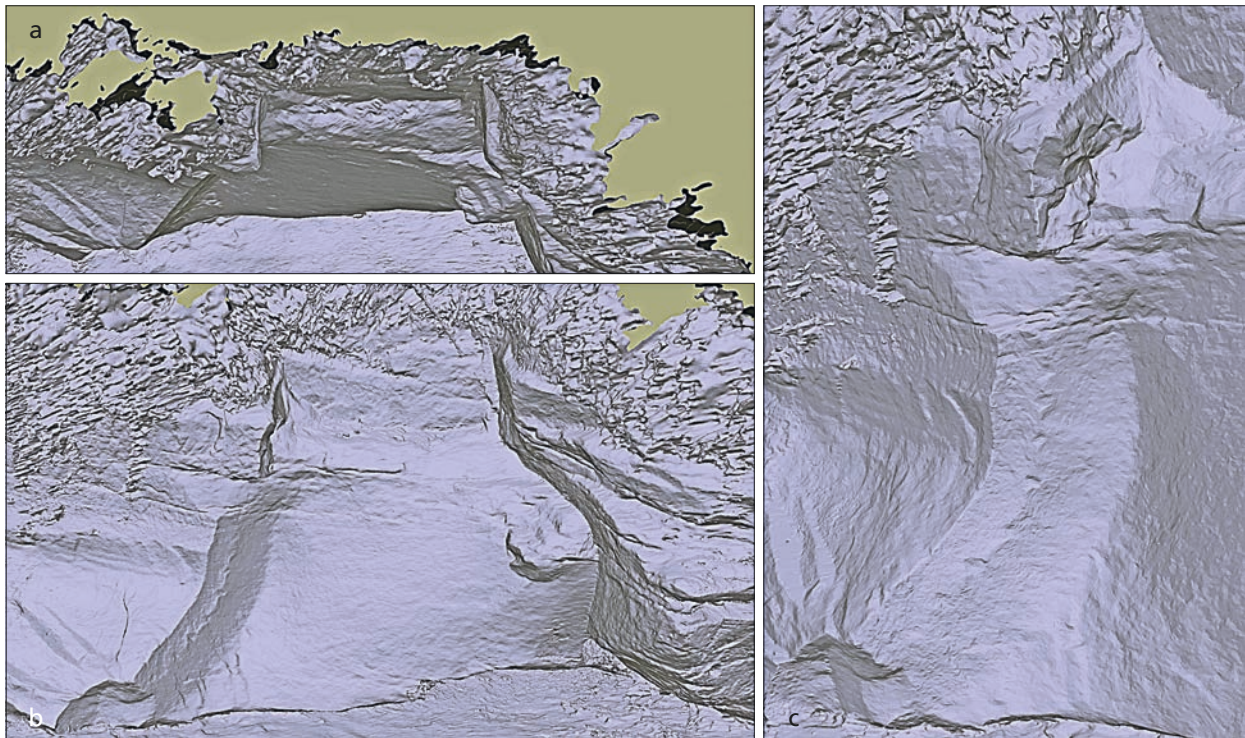


Abb. 13 Structure from motion-Darstellung der Buntsandsteinwand oberhalb des Abri Allerberg: **a** Aufsicht mit Negativ eines quaderförmig abgebauten Steinblocks in Zone 2. – **b** Schrägansicht von oben, stufenförmiger Wandaufbau der Zone 2. – **c** Seitenansicht der vertikalen Keilrille (Typ 2) mit Keiltaschen (Typ 5). – (Grafik J. Lehmann).

für eine verlässliche Datierung der Felswand herangezogen werden. Für den Fall, dass die Felswand tatsächlich seit 5000-6000 Jahren so erhalten ist, würde dies für die Gravuren einen *terminus post quem* liefern. Eine unbekannte Größe für die Interpretation der Messwerte ist auch der Einfluss von Steinabbau an der Felswand.

STEINGEWINNUNGSSPUREN

Um Anhaltspunkte für die Datierung der Tiergravur auf der Felswand unmittelbar oberhalb des Abri Allerberg zu gewinnen, wurden durch die Verfasser auch mögliche Abbauspuren dokumentiert. Die systematische Untersuchung der Buntsandsteinwand erfolgte nach der vollständigen Entfernung des Pflanzenbewuchses im Umfeld der Gravur.

Abbautechniken in Steinbrüchen zur Gewinnung von Werksteinen aus Buntsandstein waren stark von den Festigkeiten und dem Gefüge des Gesteins abhängig. Die meist horizontale Schichtung (»Lager«) bot sich als Hauptspaltrichtung an, senkrecht stehende tektonische Klüfte erleichterten hingegen das Herauslösen quaderförmiger Blöcke (Röder 1960). Vor einer Felsabspaltung überprüften Steinmetze auch, ob es im Gestein verborgene Risse oder Stiche gab, die möglicherweise zu einer Fehlspaltung führten (Vögler/Babist 2010, 11).

Zur Beschreibung der Wand erfolgte eine Einteilung in drei Zonen (**Abb. 10-13**). Die Zonen 1 und 2 bilden den linken und zentralen Teil. Sie werden durch einen vertikal verlaufenden Absatz deutlich voneinander getrennt und zeigen geringfügig verwitterte Oberflächen. Der rechte Teil, Zone 3, wird hingegen durch einen vertikal verlaufenden Felsriss von Zone 2 getrennt und zeigt eine stark verwitterte Felsoberfläche. Nur in

den Zonen 1 und 2 ließen sich Bearbeitungsspuren feststellen, die fünf verschiedenen Typen zugeordnet werden:

1. Großflächige Pickspuren an senkrechten Ebenen.
2. Pickspuren innerhalb schmaler, bandförmiger Flächen.
3. Konkave Flächen mit rauer Oberfläche und geringfügigen Verwitterungsmerkmalen.
4. Flächen mit geringfügigen Verwitterungsmerkmalen in Flucht natürlicher Felsrisse.
5. Taschenförmige Einarbeitungen mit regelmäßigem Abstand.

Um die Befunde besser erläutern zu können, wurde der relevante Bereich der Felswand in die Flächen 1-17 und in neun Einzelbefunde (A-I) unterteilt.

Für die Diskussion der Bearbeitungsspuren am Abri Allerberg spielt auch die Analyse der natürlichen Rissbildungen des Felsens eine wichtige Rolle. Es lassen sich drei unterschiedliche Rissverläufe dokumentieren:

1. Horizontale, dem natürlichen Schichtaufbau des Tertiärs folgende Risse («Lager«, vgl. **Abb. 10-11**, Zone 1-3).
2. Vertikale, spitzwinklig zur Bildebene verlaufende Risse in Abständen von etwa 7m (Tektonische Kluft zwischen den Zonen 2 und 3, vgl. **Abb. 10**, Fläche 13; **11**; **13**, b).
3. Vertikaler, parallel zur Bildebene verlaufender Riss (vgl. **Abb. 10**, Zone 2, Riss zwischen den Flächen 12 und 17; **14**).

Großflächige Pickspuren (Typ 1) mit wechselnder Orientierung sind ausschließlich in den oberen Bereichen der Zonen 1 und 2 zu erkennen (**Abb. 10**, Flächen 4, 10 und 15; **11-13**, b-c). Vergleichbare Bearbeitungsspuren finden sich in aufgelassenen Steinbrüchen, in denen Werksteine durch ein orthogonal angelegtes Abbausystem entlang vertikal egalierter Ebenen gewonnen wurden (**Abb. 15**). Der

Abb. 15 Aufgelassener Steinbruch in Stiefelhütte, Unter-Abtsteinach (Kreis Bergstraße) mit vollständig in Picktechnik egalisierten, vertikalen Felswänden nach Abspaltung letzter Felsblöcke an der Basis. – (Nach Vögler/Babist 2010, Abb. 32).

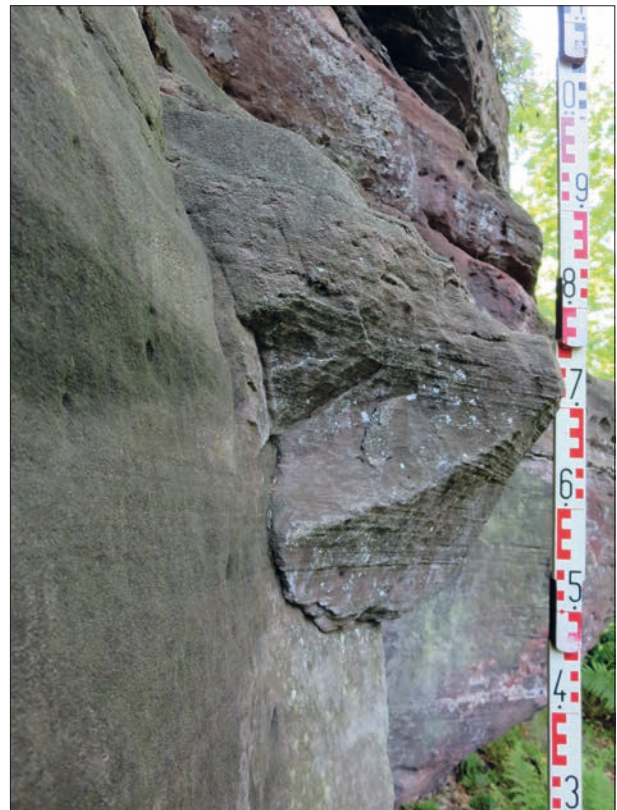
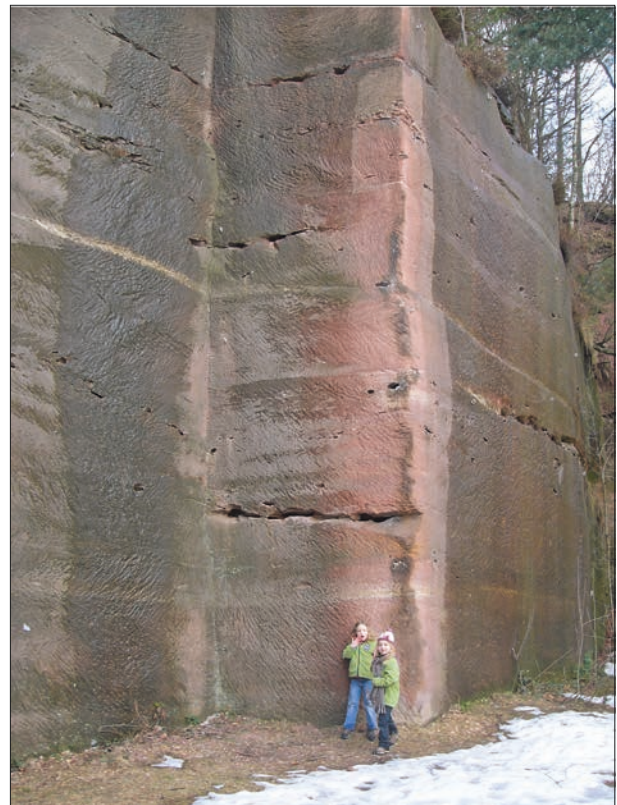


Abb. 14 Felswand oberhalb des Abri Allerberg. Natürliche Rissbildung (Risstyp 3) in Flucht der Bildebene der Tiergravur zwischen Spaltfläche 12 (links) und Felsvorsprung Fläche 17 (rechts), Blick in Richtung Zone 3 (vgl. **Abb. 10**). – (Foto J. Lehmann).



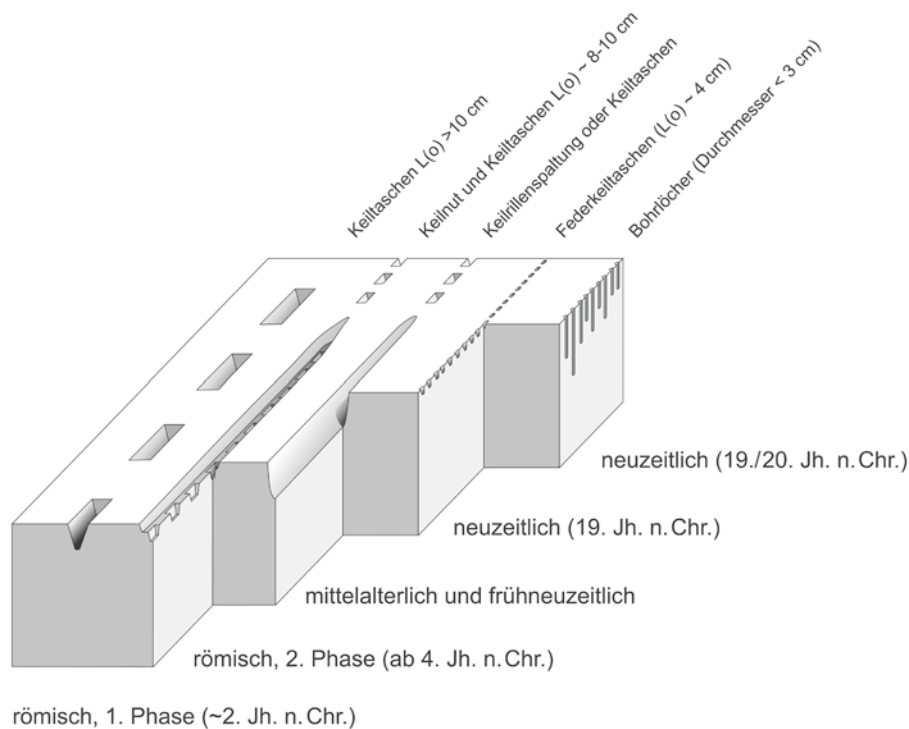


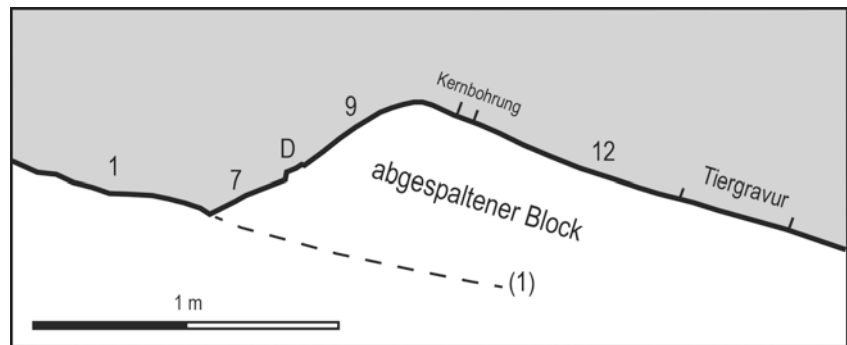
Abb. 16 Abbauspuren im Hartgestein des Odenwalds (Hessen): Typologie und grobe chronologische Ansprache. – (Nach Babist/Vögler/Gnirß 2010, Abb. 4).

Abbau erfolgte treppenförmig von oben nach unten auf den horizontalen Spaltflächen zuvor abgespaltener Felsblöcke. Um am Abri Allerberg in mehr als 1,2 m Höhe die Felswand egalieren zu können, bedurfte es ebenfalls horizontaler Arbeitsebenen (vgl. den stufenförmigen Aufbau der Zone 2 mit horizontaler Arbeitsebene in **Abb. 10-11. 13**). Die Pickspuren des Typs 1 können somit einer frühen Abbauphase zugeordnet werden, als sich die Arbeitsebene höher als heute befand.

Pickspuren innerhalb schmaler, bandförmiger Flächen (Typ 2; **Abb. 10; 12**, Flächen 2-3 und 7) finden sich in Steinbrüchen sowohl an Felswänden als auch an einzelnen Felsblöcken. Bei diesem Bearbeitungstyp handelt es sich um halbseitig erhaltene Reste geradlinig in den Fels gepickter Rinnen (vgl. u. a. Sommer-Scheffler 2001). Diese Technik wurde zur Abspaltung von Felsblöcken mittels Eisenkeilen oder wassergetränkten Holzkeilen eingesetzt, und zwar dort, wo eine Spaltung entlang natürlicher Felsrisse nicht ohne Weiteres möglich war. Dabei müssen Keilrillen (v-förmiger Querschnitt ohne Keiltaschen) und Keilnuten (u-förmiger Querschnitt mit an der Basis eingearbeiteten Keiltaschen) unterschieden werden (vgl. **Abb. 16**). Letztere erreichten eine größere Tiefenwirkung der Spaltkräfte in das Felsgestein, indem an der Basis der Nut zusätzlich Keiltaschen (Typ 5) eingearbeitet wurden. Eine Spaltung erfolgte hier mittels der in die Keiltaschen eingeführten Keile. Die Nuten verbanden die Keiltaschen in gerader Linie, um dem bei der Spaltung entstehenden Riss einen geraden Verlauf vorzugeben (vgl. Röder 1960, 17). Bei der sogenannten Keilrillenspaltung wurden hingegen die Keile direkt in der Rille positioniert; eingearbeitete Keiltaschen waren bei dieser Spalttechnik nicht erforderlich. Hierfür durfte die v-förmig ausgeschlagene Rille keine große Öffnungsweite aufweisen (vgl. Hunold/Ippach/Schaaff 2002, 21; Vögler/Bapist 2010, 19 Abb. 19).

An der Felswand oberhalb vom Abri Allerberg können v-förmige Keilrillen ohne Keiltaschen (**Abb. 10; 12**, Fläche 2/3) und mit Keiltaschen (**Abb. 10; 12**, Fläche 7 mit Einzelbefunden A-G) unterschieden werden. Die Keilrille im Bereich von Fläche 2/3 war auf einer Länge von ca. 2 m etwa 20 cm horizontal in den Fels gearbeitet worden und blieb nach Abspaltung eines größeren Felsblocks als schräg bearbeitete Fläche halbseitig erhalten (**Abb. 12; 13, b-c**).

Abb. 17 Felswand oberhalb des Abri Allerberg. Horizontalschnitt durch die Felswand auf Höhe der Keiltasche D. – (Grafik J. Lehmann / Th. Terberger).



Die Keilrille im Bereich von Fläche 7 wurde hingegen vertikal gepickt und an ihrer Basis zusätzlich mit Keiltaschen (Typ 5; Einzelbefunde A-G) versehen. Nach erfolgreichem Spaltprozess blieb ein markanter Felsabsatz zwischen Zone 1 und Zone 2 stehen, der in seiner Seitenansicht die linke Wange der gepickten Keilrille als parallel zur Felsoberfläche verlaufendes Band zeigt. An seiner Basis befinden sich die halbseitig erhaltenen Reste der Keiltaschen A-G in regelmäßigen Abständen (Abb. 12; 13, c).

Bruchflächen vom Typ 3 (Abb. 10; 12, Flächen 9 und 16; 13, b-c) entstehen während eines Spaltprozesses im homogenen Felsgestein, wenn die eingesetzten Druckkräfte keinen natürlichen Rissen im Felsgefüge folgen. Bruchflächen schließen sich unmittelbar an Keilrillen bzw. Keilnuten vom Typ 2 und Keiltaschen vom Typ 5 an. Sie zeigen zumeist raue, konkav ausgebildete Oberflächen.

Spaltflächen vom Typ 4 (Abb. 10; 12, Flächen 1 und 12), die natürlichen Felsrissen bzw. Schwachstellen innerhalb des Felsgefüges folgen, sind aufgrund unscheinbarer Bearbeitungsmerkmale grundsätzlich schwer nachzuweisen. Es finden sich jedoch Beispiele aufgelassener Steinbrüche, in denen Werksteine entlang natürlicher Felsrisse gespalten worden sind. Oberhalb vom Abri Allerberg gelingt der Nachweis einer solchen Spaltfläche benachbart zu der vertikalen Keilrille mit Keiltaschen (Fläche 7 mit Befunden A-G; s. Abb. 10, 12). Rechts von dieser Rille scheint ein großer Felsblock abgespalten worden zu sein, bei dessen Spaltprozess Bruchfläche 9 (Typ 3) sowie Spaltfläche 12 (Typ 4) gleichzeitig entstanden sein müssen (vgl. Abb. 13, b-c). Während der Verlauf der Fläche 9 durch Druckkräfte im homogenen Felsgefüge erzwungen worden ist, folgt Fläche 12 einer natürlichen Rissbildung innerhalb des Gesteins in Flucht der Bildebene (Risstyp 3). Der Nachweis dieses Felsrisses erfolgt über eine Fortsetzung der Spaltfläche 12 als Riss innerhalb des benachbarten Felsvorsprungs (Abb. 10, Fläche 17; 14). Der Horizontalschnitt der Felswand verdeutlicht zudem, dass zwischen den Flächen 7, 9 und 12 ein fließender Übergang besteht (Abb. 17). Die Flächen zusammen lassen auf einen größeren abgespaltenen Block schließen. Allein mittels einer seitlich gepickten Keilrille unter Ausnutzung einer natürlichen Rissbildung des Felsens dürfte dieser Felsblock kaum abzuspalten gewesen sein. Vielmehr bedurfte es einer Begrenzung seiner Größe auch an der Oberseite, die durch einen vorangegangenen Felsabbau im Bereich der Flächen 6, 10-11, 13 und 15 erfolgt sein dürfte (vgl. Abb. 10-11, 13).

Keiltaschen (Typ 5) wurden in gleichmäßigen Abständen mit oder ohne Keilnuten (Typ 2) in den Fels gearbeitet, um Keilspaltungen durchzuführen (vgl. Abb. 16). Solche Bearbeitungsspuren lassen sich bereits in römischen Steinbrüchen im Hartgestein wie dem Felsenmeer bei Reichenbach (Kreis Bergstraße) nachweisen (Abb. 18): In Reihe in den Fels gearbeitete, sehr breite und tiefe Keiltaschen mit einer oberen Keiltaschenlänge von bis zu 20 cm werden dort in das 2. Jahrhundert datiert, während Keiltaschen mit oberen Längen von 8-10 cm, die an der Basis u-förmiger Keilnuten eingearbeitet wurden, vermutlich im 4. Jahrhundert entstanden sind (Röder 1985).

Im Mittelalter entwickelte sich die spätantike, mit u-förmigen Keilnuten kombinierte Keiltaschenspaltung zur Keilrillenspaltung mit v-förmig eingeschlagenen Rillen, in die Spaltkeile direkt eingesetzt worden sind oder Trennschläge mit einem schweren Steinhammer in die Rille ausgeführt wurden (Röder 1960, 70 ff.).



Abb. 18 Felsenmeer, Odenwald (Kreis Bergstraße). Felsblock mit gepickter Keilnut (Typ 2) und in gleichmäßigen Abständen eingearbeiteten Keiltaschen (Typ 5) zur Vorbereitung einer Felspaltung. – (Foto Von StromBer – Eigenes Werk, CC BY 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=4604319>).

Die Spaltung von Buntsandstein mithilfe v-förmiger Keilrillen (Typ 2) lässt sich im mittleren Odenwald und im Kristallsandstein des fränkischen Odenwald nachweisen (vgl. Hunold/Ippach/Schaaff 2002, 21). Parallel zur Keilrillenspaltung wurden jedoch bis in die frühe Neuzeit auch weiterhin Keilspaltungen mittels eingetiefter Keiltaschen ohne Keilnut durchgeführt (Vögler/Bapist 2010, 20. 32; Babist/Vögler/Gnirß 2010, Abb. 4).

Im Gegensatz zu der von Röder aufgestellten Abfolge Einzelkeiltaschen, Keilnuten mit tiefergelegten Keiltaschen und Keilrillenspaltung, die eine grobe Datierung von der Antike bis zum Mittelalter zulässt, darf die Größe und Form der Keiltaschen nur eingeschränkt als Alterskriterium herangezogen werden. Die Vorstellung einer Entwicklung von großen und breiten zu kleinen und schmalen Keiltaschen scheint nicht allgemein zu gelten (Vögler/Bapist 2010, 32).

Am Abri Allerberg besitzen die Keiltaschen Längen von bis zu 4 cm mit einer Tiefe von bis zu 7 cm. Neben einer typischen Keilrille (Typ 2, Fläche 2/3) konnte im gleichen Abbausystem des Steinbruchs eine seltene Mischform dokumentiert werden, die sich aus dem Typ 2 (Fläche 7) und dem Typ 5 (Keiltaschen A-G) zusammensetzt. Vermutlich erforderte die schwierigere Abbausituation des seitlich abgespaltenen Felsblocks mit großer Auflagerfläche (Fläche 12) den Einsatz maximaler Spaltkräfte bzw. eine Tieferlegung der Spaltkräfte.

Die Steinbrüche im Göttinger Raum können mit dem Beginn des mittelalterlichen Steinbaus in Verbindung gebracht werden. Der Ort Reinhausen wird durch eine bis in die Neuzeit hineinreichende Tradition der Gewinnung und Verwendung roten Buntsandsteins als Werkstein geprägt. Eine Datierung der Bearbeitungstypen 1, 3 und 4 kann über das zusammenhängende orthogonale Abbausystem des Steinbruchs erfolgen, sodass für die Bearbeitungstypen 1-5 von einer einheitlichen Datierung ausgegangen werden darf. Ein indirekter Datierungsansatz ergibt sich auch aus fehlenden Federkeiltaschen und Bohrlöchern eines modernen Abbaus der Felswand (vgl. **Abb. 16**). Die Bohr- und Sprengtechnik setzte erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein (Vögler/Bapist 2010, 32).

Insgesamt sprechen die hier vorgestellten Bearbeitungsspuren für eine Entstehung der Wand durch einen systematischen Gesteinsabbau in den Zonen 1 und 2. Zone 3 zeigt hingegen die ursprüngliche Felsoberfläche, die durch eine unregelmäßige Verwitterung gekennzeichnet ist, wie sie an vielen Stellen im Reinhäuser

Wald zu beobachten ist (s. **Abb. 10-11**). Die unterschiedliche Festigkeit der Sandsteinlagen führte zu typischen schichtspezifischen Verwitterungsmerkmalen. In Zone 2 sind diese Charakteristika durch den Abbau nicht erhalten; hier lässt sich die ursprüngliche Felsoberfläche allem Anschein nach nur noch an einem kleinen Felsvorsprung (**Abb. 10**, Fläche 17; **14**) beobachten.

Die Abbausequenz der Wand kann annäherungsweise so rekonstruiert werden:

Die ältesten Arbeitsschritte lassen sich im oberen Bereich von Zone 1 nachweisen. Hier wurden unebene Bruchflächen – vermutlich nach erfolgtem Abbau – zu einer vertikalen Fläche egalisiert (**Abb. 10; 12**, Fläche 4; **13, b-c**). Im Anschluss wurde an der Basis der Fläche 4 eine Keilrille (Fläche 2/3) auf einer durch vorangegangene Spaltprozesse entstandenen horizontalen Felsebene in den Fels gepickt. Mittels Keilen dürfte von diesem Niveau aus ein größerer Felsblock abgespalten worden sein (Bruch-/Spaltflächen 1 und 16). Die an die Rillenreste nach unten anschließende, ca. 0,2 m breite Partie zeigt eine unregelmäßige, raue Oberfläche (Fläche 16), wie sie durch abrupte Felsablösungen (Spaltung) entsteht. Der darunter befindliche Wandteil hat hingegen eine relativ glatte, konkav ausgebildete Oberfläche, die durch den Bruch des Felsens entlang einer natürlichen Schwachstelle entstanden ist (Fläche 1). Folgt man dieser Interpretation, so wurde in Zone 1 ein größerer Block von oben her gewonnen.

Auch im oberen Bereich von Zone 2 folgte vermutlich auf einen vorangegangenen Gesteinsabbau eine Egalisierung der Bruchflächen (**Abb. 10**, Flächen 10 und 15; **11; 13**). Eine Keilrille lässt sich allerdings an der Basis der egalisierten Fläche nicht nachweisen. Gleichwohl kam es auch hier zu einem Felsabbruch, wie die Oberflächen der gleichzeitig entstandenen Spalt- bzw. Bruchflächen 6 und 11 zeigen. In Zone 2 entstand durch den Felsabbruch eine neue Arbeitsebene an der Unterkante der Flächen 6 und 11, und zwar auf Höhe eines die Felswand horizontal durchlaufenden Felsrisses (Risstyp 1). Diese Arbeitsebene bildete zusammen mit den Flächen 1, 2/3, 4 und 16 die Ausgangsbasis für den nächsten Abbauschritt.

Am Übergang zwischen Zone 1 und Zone 2 lassen sich die Reste der zuvor erläuterten Rille mit Keilspuren identifizieren. Die vertikale Keilrille (Fläche 7) durchtrennt die Flächen 1, 2/3, 4 und 16 etwa in Flucht der Bruchfläche 6 auf einer Länge von ca. 1,8 m (**Abb. 10-13. 17**). Die Rille ist ebenfalls etwa 0,2 m tief ausgeführt und die mindestens sieben Keiltaschen (A-G) wurden in Abständen von 0,2-0,25 m in den Felsen eingearbeitet. Mithilfe von Eisenkeilen oder gewässerten Holzkeilen in diesen Taschen wurde nach rechts ein größerer Block abgelöst. Der Spaltprozess, der möglicherweise von oben (Unterkante Fläche 6 und 11) durch Brecheisen unterstützt wurde, verursachte die Flächen 9 und 12 rechts von der Keilrille, eventuell auch die Bruchflächen 5 und 8. Im Anschluss an die Rille findet sich wiederum eine unregelmäßige, zwischen 0,4 und 0,8 m breite Oberfläche (Fläche 9). Die Bruchfläche geht in diesem Bereich etwa in einer 90°-Biegung in die vertikale Felsoberfläche (Fläche 12) über, die eine glatte Oberfläche zeigt und später für die Tiergravur genutzt wurde (**Abb. 10-13. 17**). Der im Längsschnitt vermutlich keilförmig zulaufende Felsblock hinterließ an seiner Spitze eine vorspringende Felsnase (Fläche 17; **Abb. 14**).

Als letzte Arbeitsschritte wurden in die Fläche 12 vereinzelt Pickspuren geschlagen und möglicherweise auch zwei weitere Keiltaschen (H und I) für Spaltarbeiten eingearbeitet (**Abb. 10**), um vermutlich Reste der ursprünglichen Felsoberfläche zu entfernen.

Nach der hier dargelegten Argumentationskette ist die Oberfläche der Felswand von Zone 1 und Zone 2 das Ergebnis umfangreicher Steingewinnungsarbeiten; eine Sichtweise, die nicht von allen Mitgliedern der Arbeitsgruppe geteilt wurde. Zwar werden die angeführten Arbeitsspuren in Zone 1 und Zone 2 grundsätzlich anerkannt, aber die glatte Felswand mit der Gravur als ursprünglich erhaltene Rückwand eines Felsüberhanges angesehen (Grote u. a. 2018). Aufgrund der Geländesituation und des umfangreichen Felsabbaus lassen sich jedoch nach Meinung der Verfasser keine Argumente dafür vorbringen, dass die Wand im Bereich der Tiergravur auf eine ursprüngliche überdachte Abri-Rückwand zurückzuführen ist, die mehrere Tausend Jahre vor Erosionskräften geschützt war.

DISKUSSION

Die Ende der 1990er Jahre entdeckte Gravur eines Boviden an der Felswand oberhalb des Abri Allerberg ist ohne konkrete Entsprechung in Mitteleuropa. Eine Analyse der eingearbeiteten Rillen lässt eine Anfertigung der Tierdarstellung mit Steingeräten möglich erscheinen. Mithilfe einer Beryllium 10-Datierung konnten Daten gewonnen werden, deren Interpretation eine Erhaltung der Felswand seit 5000-6000 Jahren favorisiert. Eine deutlich jüngere (oder ältere) Entstehung der Felswand kommt allerdings ebenfalls in Betracht. Die Evaluation der Daten wird durch verschiedene Faktoren erschwert, und eine verlässliche absolute Datierung kann diese Methode im vorliegenden Fall nicht liefern.

Eine systematische Untersuchung der Felswand hat die Lokalisierung verschiedener Bearbeitungsspuren zur Folge, die auf einen Abbau von Steinblöcken mittels der Anlage von Rillen und des Einsatzes von Keilen zurückgeführt werden. Unter Abwägung der Ergebnisse der verschiedenen Analyseverfahren scheinen diese Abbauspuren nach Meinung der Verfasser die entscheidenden Hinweise zur Entstehung der glatten Wandpartie und damit zur Datierung der Gravur zu geben.

Im Ort Reinhausen gibt es zahlreiche Stellen, an denen sich Steingewinnungsaktivitäten erhalten haben. Seit dem Mittelalter wurden Blöcke aus Buntsandstein als Baumaterial für Kirchen und profane Bauten gewonnen. Steingewinnungsaktivitäten wurden auch in der Neuzeit fortgesetzt, und vor diesem Hintergrund erscheint eine nähere Datierung des Abbaus oberhalb vom Abri Allerberg schwierig. Es fällt auf, dass Schichten, die im ursprünglich erhaltenen Felsabschnitt (Zone 3) deutlich erodiert sind, im Bereich der gravierten Wand weitgehend unverwittert überliefert sind. Dies spricht nach Meinung der Verfasser für eine relativ junge Datierung der Abbauaktivitäten. Damit ergibt sich für die Anfertigung der Gravur ein mittelalterliches bis rezentes Alter.

Mittelalterliche Motive aus dem Ortsgebiet Reinhausen zeigen u. a. ein eingearbeitetes Kreuz (vgl. Grote 2014, 50-51) und im Umfeld des Ortes lassen sich keine Tiergravuren aus historischem Kontext anführen. Die Tiergravur lässt sich vielleicht durch eine Entstehung im Zuge der Begeisterung für die Eiszeitkunst in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erklären. Nachdem zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine wachsende Zahl von Höhlen mit eiszeitlichen Wandmalereien und -gravuren bekannt wurde (vgl. z. B. Kühn 1965), wuchs das Interesse an den Ursprüngen der Kunst. Als ein prominentes Beispiel für einen von der frühen Kunst inspirierten Maler kann Willi Baumeister (1889-1955) gelten. Ab Ende der 1920er Jahre wurden seine Male-rien durch sein Wissen über die Eiszeitkunst beeinflusst (vgl. Schürle/Conard 2005; Floss 2019; im Druck), und in den 1930er Jahren besuchte er steinzeitliche Ausgrabungen in Südwestdeutschland. Er bemühte sich auch über F. Berckhemer erfolgreich um Kopien der in dieser Zeit entdeckten Elfenbeinskulpturen aus den Aurignacien-Schichten der Vogelherdhöhle (Lkr. Heidenheim)¹. Insofern ist es möglich, dass ein moderner Künstler den Versuch einer solchen Gravur an der Felswand unternommen hat. Nach K. Grote haben die Grundstückseigentümer von wiederholten Aufenthalten des Malers Georg Lühlig im kleinen Fachwerkhaus oberhalb des Felsens (s. **Abb. 2**) in den 1940er Jahren berichtet. Lühlig war 1868 in Göttingen geboren und wirkte viele Jahre an der Kunstgewerbeschule und der Kunstakademie in Dresden, zuletzt als Rektor².

Auch eine Anfertigung der Gravur durch Laien ist in Betracht zu ziehen, da Publikationen seit den 1920er Jahren die Eiszeitkunst in Deutschland popularisiert haben (z. B. Kühn 1922; 1935). In diesem Zusammenhang sei auf einen Fall von laienhaft hergestellter »Eiszeitkunst« hingewiesen: Im Mai 1933 wurde das Provinzialmuseum Hannover auf der Hühnerfarm der Familie Schweckendiek in Aerzen (Lkr. Hameln-Pyrmont) aktiv, um einer bemerkenswerten Fundmeldung nachzugehen. Sohn Otto hatte seinen Lehrern und Mitschülern Steinplatten mit Felszeichnungen gezeigt, die er angeblich auf dem familiären Hof im Erdreich ergraben hatte. Nach eingehenden Recherchen und einer mehrtätigen Grabung ließ sich der Sachverhalt aufklären: Der Schüler hatte die Platten aus einem nahe gelegenen Steinbruch geholt, eigenhändig mit

Ritzungen versehen und zusammen mit weiteren von ihm zugerichteten Steinplatten auf dem elterlichen Grundstück vergraben³.

In den 1920er und 1930er Jahren erfreuten sich vor- und frühgeschichtliche Motive eines wachsenden Interesses. Von der Ostseeküste bei Gahlkow (Lkr. Vorpommern-Rügen) ist z. B. ein Findling überliefert, auf dem ein »Wikingerschiff« graviert wurde. Nachdem hier zunächst ein frühmittelalterlicher Kontext erwogen wurde, erscheint eine moderne Entstehung der Gravur erheblich wahrscheinlicher (Terberger 2005).

Für die hier postulierte Entstehung im 20. Jahrhundert mag die Gravur von Reinhausen relativ verwittert erscheinen und die Färbung der Linien lässt keine deutlichen Unterschiede zur umgebenden Felswand erkennen. Dies lässt sich allerdings zwanglos durch die natürliche Verwitterung und auch das Regenwasser erklären, das aus einem Rohr auf die Wand geleitet wurde. Auch die näpfchenartige Verwitterung, die vermutlich als Auge für den Boviden genutzt wurde (s. o.; **Abb. 4**), würde so eine plausible Erklärung finden. Die Abbauspuren zeigen ähnliche Verwitterung (vgl. **Abb. 12**, Flächen 3 und 7). Vergleichbare Oberflächenverwitterungen inklusive näpfchenartiger Vertiefungen lassen sich zudem häufig an Steinen aus Fundamenten und an abgearbeiteten Felswänden in der Ortslage Reinhausen beobachten. Neben der Kirche von Reinhausen sind hier z. B. eine Wand am Zugang zu einem Steinkeller mit einer Inschrift aus dem Jahr 1842 (Reinhausen, Höhe Waldstraße 27) sowie der Mauersockel eines Fachwerkgebäudes mit einer weiteren Inschrift von 1842 (Reinhausen, Hinter den Höfen) zu nennen.

EISZEITLICHE FELSKUNST IN MITTELEUROPA?

In Westeuropa bilden die Gravuren aus der Höhle von Gouy nahe der Stadt Rouen (départ. Seine-Maritime/F) sowie die Gravuren und Malereien in den Höhlen im Massiv von Fontainebleau (v. a. Abri de la Justice; Abri Noisy-sur-École) mit die nördlichsten anerkannten Nachweise eiszeitlicher Höhlenkunst außerhalb des klassischen franko-kantabrischen Raums. Unter den Tiergravuren sind Pferde vertreten, und die Darstellungen sollen in einen späteiszeitlichen Zusammenhang gehören (Bénard 2018). Für eine abstrakte Bovidendarstellung am Abri Renard à Bruno-Bonnevaux (départ. Essonne/F) in derselben Formation wird stilistisch eine spätpaläolithisch bis mesolithische Datierung angenommen (Bénard 2018, 8). Kürzlich wurden auch neue Entdeckungen aus den Höhlen von Agneux nahe Rully (départ. Saône-et-Loire/F) in Burgund gemeldet (Floss u. a. 2018a; 2018b). Die Gravuren und Malereien der Höhlen von Agneux und der Höhlen von Arcy-sur-Cure (départ. Yonne/F; vgl. u. a. Baffier/Girard 1998) weisen für das an Mitteleuropa unmittelbar angrenzende Gebiet eiszeitliche Höhlenkunst eindrucksvoll nach.

Einen Beleg dafür, dass eiszeitliche Höhlenkunst auch weiter nördlich vorkommt, lieferten Entdeckungen in den Höhlen von Creswell Crags in Großbritannien. Dort wurden wenige Gravuren nach ihrem Erhaltungszustand, Stil und Thema überzeugend als späteiszeitliche Kunst identifiziert (Bahn 2005; Pettitt/Bahn/Ripoll López 2007; Bahn/Pettitt 2009).

Vor diesem Hintergrund ist auch in Zentraleuropa die Suche nach eiszeitlichen Darstellungen auf Fels- und Höhlenwänden in den letzten Jahren intensiviert worden. Seit über 130 Jahren sind Zeugnisse eiszeitlicher Kleinkunst aus Mitteleuropa bekannt, die überwiegend in einen späteiszeitlichen Kontext gehören (vgl. z. B. Bosinski 1982). Bereits in den 1980er Jahren führten Kalksteine mit Farbspuren aus Aurignacien-Schichten des Geißenklösterle im Aichtal auf der Schwäbischen Alb (Alb-Donau-Kreis) J. Hahn zu der Überzeugung, dass es sich wahrscheinlich um abgefallene Fragmente von Felskunst handeln dürfte (Hahn 1986; 1987). Eine aktuelle Bestandsaufnahme fällt deutlich zurückhaltender aus und sieht in den beiden Exemplaren keine überzeugenden Belege für frühe Felskunst (Floss u. a. 2018c, 108). Auch Kalksteinfragmente mit glatter Oberfläche und feinen Linien aus Gravettien-Schichten sowie Fragmente mit rotem Farbdekor aus

Magdalénien-Schichten des Hohle Fels (Alb-Donau-Kreis) werden nicht als zweifelsfreie Belege für Wandkunst gewertet (zusammenfassend Floss u. a. 2018c); so steht ein überzeugender Nachweis eiszeitlicher Wandkunst für Süddeutschland bislang aus. Meldungen zur Entdeckung von Zeichen und möglichen figürlichen Darstellungen in der Mäanderhöhle in Franken (Lkr. Bamberg) haben sich nach eingehender Überprüfung ebenfalls nicht bestätigt und sind als natürliche Bildungen anzusehen (Blumenröther 2016). Im westlichen Nachbargebiet, der Tschechischen und Slowakischen Republik, hat eine Überprüfung von Farbspuren und Darstellungen in verschiedenen Höhlen ein maximal kupferzeitliches Alter für diese ergeben (Šefčáková/Levchenko 2018).

Keine abschließende Bewertung liegt für einen einzelnen, mehrfach gravierten Felsblock von Gondershausen (Rhein-Hunsrück-Kreis) im Hunsrück vor. Die verwitterten Gravuren auf Schiefergestein zeigen drei Pferdesilhouetten, die ihrem Stil nach an eiszeitliche Darstellungen erinnern und ins mittlere oder gar frühe Jungpaläolithikum datieren sollen (Welker 2014; 2016). Der isoliert stehende Block gehört zu einem ehemaligen Steinbruch, und Sondierungen vor dem Felsen haben bislang keine prähistorischen Besiedlungsspuren ergeben. Eine (spät)eiszeitliche Datierung der Pferdegravuren erscheint vor diesem Hintergrund denkbar, aber angesichts der komplexen Entstehungsgeschichte des Fundplatzes mit umfangreichen Steinbruchaktivitäten ist eine solche Interpretation mit Vorsicht zu betrachten, zumal jeder Kontext fehlt. Es fällt die eben erhaltene Felsoberfläche auf.

Insgesamt erscheint vor dem Hintergrund des aktuellen Forschungsstandes und der neuen Entdeckungen aus Burgund die Erhaltung späteiszeitlicher Felskunst auch in Mitteleuropa grundsätzlich gut möglich, die hier diskutierte Gravur auf der Felswand oberhalb vom Abri Allerberg bei Reinhausen kann jedoch nach Einschätzung der Verfasser – trotz der unmittelbaren Nachbarschaft zu einem Abri mit paläolithischen Fundschichten – nicht als Zeugnis steinzeitlicher oder gar späteiszeitlicher Kunst gelten. Vielmehr halten die Verfasser eine Entstehung im 20. Jahrhundert für die sehr viel wahrscheinlichere Hypothese.

Danksagung

Für wichtige Anregungen zu diesem Manuskript danken wir Harald Floss und der »Arbeitsgruppe Reinhausen« für den lebendigen wissenschaftlichen Austausch.

Anmerkungen

- 1) Vgl. www.willi-baumeister.org/de/content/zeitgenossen-willi-baumeisters-sammler-förderer-freunde (25.9.2020).
- 2) Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Lührig (3.7.2019).
- 3) Vgl. Ortsakten Aerzen, Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege.

Literatur

- Amkreutz u. a. 2018: L. Amkreutz / A. Verpoorte / A. Waters-Rist / M. Niekus / V. van Heekeren / A. van der Merwe / H. van der Plicht / J. Glimmerveen / D. Stapert / L. Johansen, What lies beneath ... Late Glacial human occupation of the submerged North Sea landscape. *Antiquity* 92/361, 2018, 22-37.
- Babist/Vögler/Gnirß 2010: J. Babist / A. Vögler / M. Gnirß, Spuren antiker Steingewinnung bei Heppenheim? – Experimentelle Ansätze zum Aufbau einer Typologie der Keiltaschen. Online-Publikationen des Geo-Naturparks Bergstraße-Odenwald e. V. (2010). www.geo-naturpark.net/deutsch/willkommen/forschung/publikationen-und-lehrmaterial.php#anchor_7e01a3af_Accordion-1-Spuren-antiker-Steingewinnung-bei-Heppenheim----Experimentelle-Ansaetze-zum-Aufbau-einer-Typologie-der-Keiltaschen (7.10.2020).
- Baffier/Girard 1998: D. Baffier / M. Girard, *Les cavernes d'Arcy-sur-Cure* (Paris 1998).
- Bahn 2005: P. G. Bahn, Creswell Crags. *Discovering cave art in Britain*. *Current Arch.* 197, 2005, 217-226.
- Bahn/Pettitt 2009: P. G. Bahn / P. B. Pettitt (Hrsg.), *Britain's oldest art. The Ice Age cave art of Creswell Crags* (Swindon 2009).
- Bénard 2018: A. Bénard, *L'art pariétal paléolithique dans le centre du Bassin parisien*. In: H. Floss / A. Pastoors (Hrsg.), *Palaeolithic*

- rock and cave art in Central Europe? Session 31 of the XIX International Rock Art Conference IFRAO 2015, held in Cáceres (Spain) from the 31st of August until the 4th of September 2015 (Rahden/Westf. 2018) 3-8.
- Blumenröther 2016: J. Blumenröther, Die Mäanderhöhle – Eine altsteinzeitliche Bilderhöhle in Bayern? *Denkmalpfl. Inf.* 163, 2016, 53-55.
- Bosinski 1982: G. Bosinski, Die Kunst der Eiszeit in Deutschland und in der Schweiz. *Kat. Vor- u. Frühgesch. Alt.* 20 (Bonn 1982).
- 2008: G. Bosinski, Tierdarstellungen von Gönnersdorf. *Nachträge zu Mammut und Pferd sowie die übrigen Tierdarstellungen.* Monogr. RGZM 72 (Mainz 2008).
- Di Maida u. a. 2020: G. Di Maida / M. A. Mannino / J. Zilhão / D. L. Hoffmann / M. García-Díez / A. Pastoors / C. D. Standish / A. W. Pike / J. Olsen / V. Schimmenti / G. Battaglia / Th. Terberger, Radiocarbon and U-series age constraints for the Late Glacial Rock Art of Sicily. *Quaternary Scien. Rev.* 245, 2020. DOI: 10.1016/j.quascirev.2020.106524.
- Feustel 1980: R. Feustel, Magdalénienstation Teufelsbrücke. *Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch.* 3 (Weimar 1980).
- Floss 2019: H. Floss, Willi Baumeister et la préhistoire. In: C. Debray / R. Labrusse / M. Stavrinaki (Hrsg.), *Préhistoire. Une énigme moderne* [Ausstellungskat.] (Paris 2019) 159-167.
- im Druck: H. Floss, Willi Baumeister im Dialog mit der prähistorischen Kunst – Eine Spurensuche von der Schwäbischen Alb bis nach Altamira. In: E. Seibert / A. Cabau (Hrsg.), *Préhistoire et modernité.* Deutsches Forum für Kunstgeschichte, Paris (Paris im Druck).
- Floss u. a. 2018a: H. Floss / J. F. Ruiz López / Ch. Hoyer / A. Reben-tisch, Les grottes d'Agneux I et II (Rully, Saône-et-Loire), premières grottes ornées probablement datées du Paléolithique en Bourgogne méridionale. *Bull. Soc. Préhist. Française* 115/3, 2018, 793-797.
- 2018b: H. Floss / J. F. Ruiz López / Ch. Hoyer / K. Herkert / N. Huber / A. Reben-tisch / A. M. Rösch, Les figurations pariétales paléolithiques de la grotte Agneux I (commune de Rully, Saône-et-Loire, France). *Une méthodologie de distinction entre préhistoire et modernité.* In: H. Floss / A. Pastoors (Hrsg.), *Palaeolithic rock and cave art in Central Europe? Session 31 of the XIX International Rock Art Conference IFRAO 2015, held in Cáceres (Spain) from the 31st of August until the 4th of September 2015* (Rahden/Westf. 2018) 9-32.
- 2018c: H. Floss / R. Blumentritt / Ch. Hoyer / N. Huber / E. Vel-liky / N. J. Conard, Palaeolithic Cave Art in the Swabian Jura? In: H. Floss / A. Pastoors (Hrsg.), *Palaeolithic rock and cave art in Central Europe? Session 31 of the XIX International Rock Art Conference IFRAO 2015, held in Cáceres (Spain) from the 31st of August until the 4th of September 2015* (Rahden/Westf. 2018) 107-122.
- Gaudzinski-Windheuser 2013: S. Gaudzinski-Windheuser, Raumnutzungsmuster des späten Jungpaläolithikums in Oelknitz (Thüringen). *Monogr. RGZM* 105 (Mainz 2013).
- Gerken/Terberger 2015: K. Gerken / Th. Terberger, Der Retuscheur von Bieren. Frau, Sexsymbol oder Kultfigur? In: K. Lembke (Hrsg.), *Madonna. Frau – Mutter – Kultfigur* [Ausstellungskat. Hannover] (Dresden 2015) 26-31.
- Giensch/Schmitz 2015: L. Giensch / R. W. Schmitz (Hrsg.), *The late glacial burial from Oberkassel revisited.* Rhein. Ausgr. 72 (Darmstadt 2015).
- Grote 1979: K. Grote, Ein verzierter Retuscheur des Mesolithikums vom Nordharzrand. *Nachr. Niedersachsen Urgesch.* 48, 1979, 159-165.
- 1985: K. Grote, Das Abri am Allerberg in Reinhausen. Eine jungpaläolithische Station unter einem Felsschutzdach im niedersächsischen Bergland. In: K. Wilhelmi (Hrsg.), *Ausgrabungen in Niedersachsen. Archäologische Denkmalpflege 1979-1984.* Ber. Denkmalpfl. Niedersachsen: Beih. 1 (Stuttgart 1985) 72-75.
- 1994a: K. Grote, Die Abris im südlichen Leinebergland bei Göttingen. *Archäologische Befunde zum Leben unter Felsschutz-dächern in urgeschichtlicher Zeit. I: Archäologischer Teil; 1: Text.* Veröff. Urgesch. Slg. Landesmus. Hannover 43 (Oldenburg 1994).
- 1994b: K. Grote, Die Abris im südlichen Leinebergland bei Göttingen. *Archäologische Befunde zum Leben unter Felsschutz-dächern in urgeschichtlicher Zeit. I: Archäologischer Teil; 2: Tafeln.* Veröff. Urgesch. Slg. Landesmus. Hannover 43 (Oldenburg 1994).
- 2014: K. Grote, Felsenfeste Wohnungen der Urgeschichte. Die Felsschutzdächer (Abris) im Göttinger Raum. *Wegweiser Vor- u. Frühgesch. Niedersachsen* 30 (Oldenburg 2014).
- Grote/Terberger 2011: K. Grote / Th. Terberger, Die prähistorischen Kinderbestattungen vom Abri Bettenroder Berg IX im Reinhäuser Wald bei Göttingen. *Arch. Korrb.* 41, 2011, 189-195.
- Grote u. a. 2018: K. Grote / A. Pastoors / S. Binnie / J. Blumenröther / Ch. Hallmann / D. Hoffmeister / M. Hoppert / J. Lehmann / T. Lenssen-Erz / A. Maier / S. Siegesmund / Th. Terberger / T. Uthmeier, Engravings in the upper rock shelter of Abri Allerberg (Lower Saxony). *Evaluation authenticity of possible Late Glacial or early Holocene rock art in northern Germany.* In: H. Floss / A. Pastoors (Hrsg.), *Palaeolithic rock and cave art in Central Europe? Session 31 of the XIX International Rock Art Conference IFRAO 2015, held in Cáceres (Spain) from the 31st of August until the 4th of September 2015* (Rahden/Westf. 2018) 75-106.
- Günther 1990: K. Günther, Neolithische Bildzeichen an einem ehemaligen Megalithgrab bei Warburg, Kr. Höxter (Westfalen). *Germania* 68, 1990, 39-65.
- Hahn 1986: J. Hahn, Kraft und Aggression. Die Botschaft der Eiszeitkunst im Aurignacien Süddeutschlands? *Arch. Venatoria* 7 (Tübingen 1986).
- 1987: J. Hahn, Neue Erkenntnisse zur urgeschichtlichen Besiedlung der Geißenklosterle Höhle, Gemeinde Blaubeuren-Weiler, Alb-Donau-Kreis. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1987, 19-22.
- Heuschen u. a. 2006: W. Heuschen / F. Gelhausen / S. B. Grimm / M. Street, Ein verzierter Retuscheur aus dem mittleren Siegtal (Nordrhein-Westfalen). *Arch. Korrb.* 36, 2006, 17-28.
- Höck 2000: Ch. Höck, Das Magdalénien der Kniegrotte. Ein Höhlenfundplatz bei Döbritz, Saale-Orla-Kreis. *Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch.* 35 (Stuttgart 2000).
- Hunold/Ippach/Schaaff 2002: A. Hunold / P. Ippach / H. Schaaff, Kirchen, Stollen, Steinbrüche: eine Wanderung durch das Tal des Krufter Baches. *Vulkanpark-Forsch.* 4 (Mainz 2002).
- Kabaciński/Hartz/Terberger 2011: J. Kabaciński / S. Hartz / Th. Terberger, Elks in the Early Stone Age art of the Northern Lowlands. *Prähist. Zeitschr.* 86, 2011, 151-164.

- Kühn 1922: H. Kühn, Die Malerei der Eiszeit (München 1922).
- 1935: H. Kühn, Die vorgeschichtliche Kunst Deutschlands (Berlin 1935).
- 1965: H. Kühn, Eiszeitkunst: die Geschichte ihrer Erforschung. Sternstunden Arch. 4 (Göttingen 1965).
- Naudinot u.a. 2017: N. Naudinot / C. Bourdier / M. Laforge / C. Paris / L. Bellot-Gurlet / S. Beyries / I. Thery-Parisot / M. Le Goffic, Divergence in the evolution of Paleolithic symbolic and technological systems: The shining bull and engraved tablets of Rocher de l'Impératrice. PLOS ONE 13/9, 2017, e0204464. DOI: 10.1371/journal.pone.0173037.
- Niekus/Amkreutz 2020: M. J. L. T. Niekus / L. Amkreutz, Facts, Fakes and Fantasy: a survey of Upper and Late Palaeolithic engravings, perforated objects and personal ornaments from the Netherlands. Quaternary Internat. (im Druck). DOI: 10.1016/j.quaint.2019.09.017.
- Pettitt/Bahn/Ripoll López 2007: P. B. Pettitt / P. G. Bahn / S. Ripoll López, Palaeolithic cave art at Creswell Crags in European context (Oxford 2007).
- Plonka 2020: T. Plonka, Human representations in the Late Palaeolithic and Mesolithic art of north-western Europe. Quaternary Internat. (im Druck). DOI: 10.1016/j.quaint.2019.07.038.
- Plonka u.a. 2011: T. Plonka / K. Kowalski / M. Malkiewicz / J. Kuryszko / P. Socha / K. Stefania, A new ornamented artefact from Poland. Final palaeolithic symbolism from an environmental perspective. Journal Arch. Scien. 38, 2011, 723-733.
- Röder 1960: J. Röder, Teutonenstein und Heunesäulen bei Miltenberg. Ein Beitrag zur alten Steinindustrie am Untermain. Materialh. Bayer. Vorgesch. 15 (Kallmünz/Opf. 1960).
- 1985: J. Röder, Zur Technik der römischen Granitindustrie. In: Der Felsberg im Odenwald. Mit geologischen und archäologischen Beiträgen über die Entstehung der Felsenmeere und die Technik der römischen Granitindustrie. Führer Hess. Vor- u. Frühgesch. 3 (Stuttgart 1985) 31-67.
- Schunke 2013a: T. Schunke, Bilderflut im Dunkeln – Grabhügel 6 in der Dölauer Heide und die innen verzierte Steinkammer. In: H. Meller (Hrsg.), 3300 BC. Mysteriöse Steinzeitote und ihre Welt [Ausstellungskat. Halle] (Mainz 2013) 143-150.
- 2013b: T. Schunke, Klady-Göhlitzsch. Vom Kaukasus nach Mitteleuropa oder umgekehrt? In: H. Meller (Hrsg.), 3300 BC. Mysteriöse Steinzeitote und ihre Welt [Ausstellungskat. Halle] (Mainz 2013) 151-155.
- Schüler 2012: T. Schüler, Two new Upper Palaeolithic/Mesolithic finds of portable art from Eastern Thuringia, Germany, and the 3D investigations of the ornament succession. In: European Society for the study of Human Evolution (ESHE), 2nd Annual Meeting; Bordeaux, France – 21 and 22 September, 2012 (2012) 162.
- Schürle/Conard 2005: W. Schürle / N. J. Conard (Hrsg.), Zwei Weltalter. Eiszeitkunst und die Bildwelt Willi Baumeisters. Alb u. Donau, Kunst u. Kultur 43 (Ostfildern-Ruit 2005).
- Šefčáková/Levchenko 2018: A. Šefčáková / V. A. Levchenko, Prehistoric charcoal drawings in the caves of the Slovak and Czech Republic. In: H. Floss / A. Pastoors (Hrsg.), Palaeolithic rock and cave art in Central Europe? Session 31 of the XIX International Rock Art Conference IFRAO 2015, held in Cáceres (Spain) from the 31st of August until the 4th of September 2015 (Rahden/Westf. 2018) 137-150.
- Simoneit/Veil 1999: B. Simoneit / S. Veil, Eiszeitjäger auf dem Grabenberg. Ein Freilandfundplatz des Magdalénien. Arch. Niedersachsen 2, 1999, 8-11.
- Sommer-Scheffler 2001: M. Sommer-Scheffler, Steingewinnung auf der Insel Rügen: zur Deutung der sogenannten Opfersteine. Jahrb. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg-Vorpommern 49, 2001, 41-56.
- Terberger 2003: Th. Terberger, Decorated objects of the older Mesolithic from the northern lowlands. In: L. Larsson (Hrsg.), Mesolithic on the move. Papers presented at the sixth International Conference on the Mesolithic in Europe, Stockholm 2000 (Oxford 2003) 547-557.
- 2005: Th. Terberger, Der Bildstein von Gahlkow und eine Schiffsdarstellung aus der Hansestrasse in Kiel. Arch. Ber. Mecklenburg-Vorpommern 12, 2005, 50-54.
- Terberger u.a. 2009: Th. Terberger / G. Tromnau / M. Street / G.-Ch. Weniger, Die jungpaläolithische Fundstelle Aschenstein bei Freden an der Leine, Kr. Hildesheim (Niedersachsen). Quartär 56, 2009, 87-103.
- Tusa u.a. 2013: S. Tusa / G. di Maida / A. Pastoors / H. Piezonka / G.-Ch. Weniger / Th. Terberger, The Grotta di Cala dei Genovesi – new studies on the Ice Age cave art on Sicily. Prähist. Zeitschr. 88, 2013, 1-22.
- Vang Petersen/Kjaer Michaelsen 2016: P. Vang Petersen / K. Kjaer Michaelsen, Älteste Kunst Skandinaviens. In: M. Baales / Th. Terberger (Hrsg.), Welt im Wandel. Leben am Ende der letzten Eiszeit. Arch. Deutschland: Sonderh. 10 = 2016, 2 (Darmstadt 2016) 74-75.
- Veil/Breest 2016: S. Veil / K. Breest, Bernsteinobjekte aus Weitsche. Die Kunst der ausgehenden Eiszeit. In: M. Baales / Th. Terberger (Hrsg.), Welt im Wandel. Leben am Ende der letzten Eiszeit. Arch. Deutschland: Sonderh. 10 = 2016, 2 (Darmstadt 2016) 67-77.
- Veil u.a. 2012: S. Veil / K. Breest / P. Grootes / M.-J. Nadeau / M. Hüls, A 14 000-year-old amber elk and the origins of northern European art. Antiquity 86/333, 2012, 660-673.
- Verhart/d'Errico 2012: L. Verhart / F. d'Errico, Dance and suspense? Reassessing Dutch Mesolithic anthropomorphic engravings. In: M. Niekus / N. Barton / M. Street / Th. Terberger (Hrsg.), A mind set on flint. Studies in honour of Dick Stapert. Groningen Arch. Stud. 16 (Groningen 2012) 355-367.
- Vögler/Baptist 2010: A. Vögler / J. Babist, Die Spuren der Bau- und Werksteingewinnung im Odenwald – erste Ergebnisse zu Datierungsfragen von Abbauspuren im Gelände. Online-Publikationen des Geo-Naturparks Bergstraße-Odenwald e.V. (2010). www.geo-naturpark.net/deutsch/willkommen/forschung/publikationen-und-lehrmaterial.php#anchor_7e01a3af_Accordion-2-Die-Spuren-der-Bau--und-Werksteingewinnung-im-Odenwald-----erste-Ergebnisse-zu-Datierungsfragen-von-Abbauspuren-im-Gelaende (2.11.2020).
- Welker 2014: W. Welker, Felsbilder im Hunsrück. Erste paläolithische Felskunst in Deutschland. Ber. Arch. Mittelrhein u. Mosel 20, 2014, 9-33.
- 2016: W. Welker, First Palaeolithic rock art in Germany: engravings on Hunsrück slate. Antiquity 90/349, 2016, 32-47.

Eiszeitkunst oder moderne Darstellung? Eine Bovidengravur auf einer Buntsandsteinwand in Reinhausen (Lkr. Göttingen)

Im Jahr 2014 wurde die Gravur eines Rindes an einer Buntsandsteinwand in Reinhausen gemeldet, die von einer Arbeitsgruppe interdisziplinär untersucht wurde. Vor allem Thema und Stil der Gravur warfen die Frage auf, ob es sich möglicherweise um eine altsteinzeitliche Darstellung handelt, zumal in dem wenige Meter unterhalb der Felswand gelegenen Abri Allerberg in den 1980er Jahren durch K. Grote späteiszeitliche Fundschichten entdeckt wurden. Die Ergebnisse der Untersuchungen werden in diesem Beitrag kritisch diskutiert und Abbauspuren der Steingewinnung an der betroffenen Felswand näher erläutert. Im Ergebnis kommen die Autoren zu dem Schluss, dass die gravierte Wand auf mittelalterliche bis neuzeitliche Steingewinnung zurückgeht und die ungewöhnliche Tierdarstellung sehr wahrscheinlich im 20. Jahrhundert entstanden ist. Abschließend diskutieren die Autoren den Forschungsstand zur Frage eiszeitlicher Felskunst in Mitteleuropa.

Ice Age Art or Modern Depiction? An Engraving of a Bovine on a Wall of New Red Sandstone in Reinhausen (Lkr. Göttingen)

In 2014 the engraving of a bovine on a wall of new red sandstone in Reinhausen was reported and led to an interdisciplinary investigation by a working group. Especially the theme and style of the engraving threw up the question of whether this was a Palaeolithic representation, the more so as in the 1980s late Ice Age layers had been discovered by K. Grote in the Allerberg abri, which lay only a few metres below the rock face. In this paper the results of the investigations are critically discussed and traces of quarrying on the rock face involved are more closely explained. The authors reach the conclusion that the engraved wall originates from mediaeval or modern-day quarrying and the unusual animal depiction was very probably created in the 20th century. Finally, the authors discuss the state of research on Ice Age art in Central Europe.

Translation: C. Bridger

Art de l'âge glaciaire ou représentation moderne? Une gravure de bovidés sur une paroi de grès bigarrés à Reinhausen (Lkr. Göttingen)

Un groupe de travail interdisciplinaire qui, en 2014, étudiait une paroi de grès bigarrés à Reinhausen, communiqua la présence d'une gravure de bovin. Le thème et le style de la gravure soulevèrent surtout la question de l'âge de cette représentation vu que l'abri d'Allerberg où K. Grote avait découvert des couches du Tardiglaciaire se situe à quelques mètres sous la paroi. Les résultats des analyses font l'objet d'une discussion critique dans cet article et on y examine de plus près les traces d'exploitation de la pierre. Les auteurs arrivent à la conclusion que la paroi gravée résulte d'une exploitation médiévale à moderne et que cette représentation inhabituelle d'un animal date probablement du 20^e siècle. Pour terminer, les auteurs discutent de l'état de la recherche dans le domaine de l'art pariétal de l'âge glaciaire en Europe centrale.

Traduction: Y. Gautier

Schlüsselwörter / Keywords / Mots clés

Eiszeitkunst / Gravur / Steingewinnungsspuren
Ice Age art / engraving / traces of quarrying
Art de l'âge glaciaire / gravure / traces d'exploitation de la roche

Jens Lehmann

Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege
Scharnhorststr. 1
D - 30175 Hannover
jens.lehmann@nld.niedersachsen.de

Thomas Terberger

Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege
Scharnhorststr. 1
D - 30175 Hannover
und
Georg-August-Universität Göttingen
Seminar für Ur- und Frühgeschichte
Nikolausberger Weg 15
D - 37073 Göttingen
thomas.terberger@phil.uni-goettingen.de